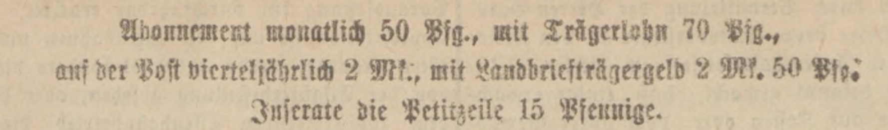
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.


Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonnabend, den 22. Oktober 1887. Nr. 493.

Deutschland.

Berlin, 21. Oktober. Die Ankunft des Kaisers aus Baden-Baden erfolgte, wie angekündigt, heute Morgen um 8¼ Uhr auf dem Potsdamer Bahnhof. Schon vor 8 Uhr versammelten sich auf dem für den Verkehr gesperrten Seitenperron zahlreiche Herren des Hofes und höhere Offiziere, General-Quartiermeister Graf Waldersee, General v. Pape, der Gouverneur von Berlin, General v. Werder, Polizeipräsident Freiherr v. Richthofen u. A. Vor der äußeren Rampe, auf welcher der geschlossene kaiserliche Wagen hielt, hatte Polizeioberst Herquet zu Pferde Posto gefaßt. In den benachbarten Straßen, auf dem Potsdamer Platz und in dem Innern des Bahnhofes harrten Hunderte der Ankunft des Monarchen. Pünktlich zur festgesetzten Zeit fuhr der Extrazug in die Bahnhofshalle ein. Der Kaiser, der frisch aussah, verließ seinen Salonwagen, begrüßte die zum Empfange anwesenden Herren mit kräftigem Händeschütteln und unterhielt sich noch etwa fünf Minuten in lebhaftester Weise mit denselben. Dann verließ er das Bahnhofsgebäude und bestieg mit seinem Adjutanten den Wagen. Auch während der Fahrt setzte der Monarch, wie man bemerken konnte, die Unterhaltung noch eifrig fort und machte, als der Wagen bei den sehr zahlreich aufgefahrenen Gefährten des Marstalls vorüberkam, die zur Aufnahme des kaiserlichen Gepäcks bestimmt waren, über dieselben seinem Adjutanten offenbar eine scherzhafte Bemerkung. In den Straßen wurde der Kaiser, dessen Wagen durch den bekannten Leibjäger auf dem Bocke schon weithin erkennbar war, überall mit Jubel begrüßt.

Im Laufe des Vormittags nahm der Kaiser, wie die Hofnachrichten melden, im Palais den Vortrag des Ober Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen, erledigte Regierungsangelegenheiten und empfing den Besuch des Prinzen Georg von Preußen, welcher Se. Majestät nach seiner Ankunft von Baden begrüßte. Später arbeitete der Kaiser noch längere Zeit allein. Um ¾1 Uhr erschien Allerhöchstderselbe beim Aufziehen der neuen Stadtwache an dem Fenster seines Arbeitszimmers und wurde von dem zahlreich vor dem Palais versammelten Publikum mit enthusiastischen Hoch- und Hurrahrufen begrüßt.

Das Diner nahm der Kaiser heute Nachmittag allein ein. — Das Befinden des erlauchten Monarchen ist ganz vorzüglich.

Morgen Nachmittag wird sich der Kaiser anläßlich des Geburtstages der Frau Prinzessin Wilhelm mittels Extrazuges von hier nach Potsdam begeben und dort einige Stunden zum Besuch beim Prinzen und der Prinzessin Wilhelm verbleiben.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ wahrt ihre Stellung gegenüber den neu aufgetauchten Gerüchten über eine Zarenreise nach Deutschland, wie folgt:

„Anläßlich der von der „Ritzau'schen Telegraphenagentur“ verbreiteten Nachricht über einen beabsichtigten Besuch des Kaisers von Rußland am hiesigen Hofe hat der „Börsen Courier“ es für bemerkenswerth erklärt, daß wir in unserer Zeitung von den durch andere Blätter erfolgten Dementirungen und Anzweifelungen mit keiner Silbe Notiz genommen hätten. Wir haben bisher die Nachricht von dem Besuch des Zaren als einen Lückenbüßer der Zeitungen in der an Stoff jetzt gerade nicht reichen Zeit angesehen, der ja immerhin in der Anzweifelung der Nachricht und in der Entwickelung, warum die Reise nicht stattgefunden, der Stoffarmuth der Blätter abhelfen kann. Wir haben uns dehalb nicht um die Sache bekümmert, da wir es nicht für unseren Beruf halten, jede aus der Luft gegriffene Nachricht zu widerlegen. Wenn aber von dem „Börsen-Courier“ aus unserem Schweigen der Schluß gezogen wird, wir hätten irgend welchen Grund, die angegebene Nachricht für möglich oder wahrscheinlich zu halten, so nöthigt uns diese Zumuthung zu der ausdrücklichen Erklärung, daß wir die Nachricht der Ritzau'schen Korrespondenz für eine müßige, wenn nicht böswillige Erfindung halten. Böswillig in der Voraussetzung, daß es, ebenso wie bei der angeblich in Stettin beabsichtigten Monarchenzusammenkunft, im antideutschen Interesse liegt, dergleichen Gerüchte zu erfinden und zu verbreiten, und wenn dieselben nicht in Erfüllung gehen, daraus politische Schlüsse zum Nachtheil Deutschlands abzuleiten.“

— Die Londoner Stadtbehörden rüsten sich, einer Zunahme des Nothstandes für den Winter thunlichst zuvorzukommen. Der Lordmayor hat die Mitglieder des Komitee's, welches im vorigen Jahre zur Unterstützung Nothleidender Gelder sammelte und vertheilte, zu einer Zusammenkunft eingeladen, um sich mit ihnen über Maßregeln zu berathen, durch welche dem in den unteren Bevölkerungsklassen hier augenblicklich herrschenden Nothstande gesteuert werden kann.

— In der russischen Presse werden abermals Pläne zu Zollerhöhungen gegen Deutschland erörtert, betreffs deren vorläufig einigermaßen unklar ist, wie weit man es mit Absichten der Regierung oder mit Vorschlägen der panslawistischen Blätter zu thun hat. Von den „Peterburgskija Wedomosti“ werden gegen eine etwaige deutsche Zollerhöhung auf Getreide russischerseits Repressalien angerathen. Rußland solle, so meint das Blatt, den Tarif nur für die Einfuhr deutscher Waare erhöhen oder für diejenigen Staaten, welche keine „russische Getreidesperre“ bestimmen, den Tarif um 10 bis 29 Prozent erniedrigen und für Deutschland dagegen zu voller Höhe rechnen. Das Blatt giebt eine sehr phantasievolle Schilderung der Schädigung, welche der deutschen Industrie dadurch zugefügt würde. Daß eine solche trotz aller vorausgegangenen russischen Zollerhöhungen immer noch möglich ist, läßt sich nicht bestreiten; doch die russischen Zolleinnahmen würden ebenfalls unliebsame Wirkungen neuer Einschränkungen des Verkehrs spüren, der Vorschlag der Herabsetzung des Tarifs für Deutschlands Konkurrenten aber wird wohl nicht den Beifall der russischen Schutzzöllner finden. Die Staaten ferner, welche durch industrielle Differentialzölle begünstigt werden sollen, können Rußland den Roggen, welchen Deutschland etwa nicht weiter beziehen würde, nicht abnehmen: England und Frankreich sind keine Roggen-Konsumtions-Länder. Die Steigerung der Zölle auf beiden Seiten muß und wird, gleichviel, wie man die Sache einrichtet, beide Theile schädigen.

Um auch in anderer Beziehung die Berechtigung Rußlands zu Beschwerden über Deutschland darzuthun, läßt das genannte Petersburger Blatt seinen Pariser Korrespondenten ausrechnen, wie viele Millionen — angeblich 1200 — Rußland seit drei Jahrzehnten für seine Anleihen an Zinsen in Deutschland zu viel bezahlt habe. Daß dies den Russen von Paris aus vorgerechnet wird, wo soeben der Versuch der Aufnahme einer russischen Anleihe gescheitert ist, giebt dieser Darlegung einen starken Zug unfreiwilliger Komik. „Zu viel“ an Zinsen soll Rußland dadurch bezahlt haben, daß es höhere Prozente bewilligen mußte, als deutsche Fonds gleichzeitig trugen! Es steht zu vermuthen, daß es dies nicht gethan hätte, wenn irgend Jemand in der Welt bereit gewesen wäre, russische Anleihen unter denselben Bedingungen, wie die deutschen Staaten, aufzunehmen. Außerdem hindert ja noch in diesem Augenblicke nichts die Russen, diese angeblich so übermäßig hoch verzinslichen Papiere an sich zu bringen und selbst den Vortheil davon zu genießen. Die Preßstimmen, welche das deutsche Publikum schon lange ermahnen, sich von den russischen Papieren frei zu machen, werden kauflustigen Russen dies ohne Zweifel noch weiter durch den Hinweis darauf erleichtern, daß Berechnungen, wie die des Petersburger Blattes, sich wie die Einleitung zu dem Rathe, die zu hohen Zinsen herabzusetzen, ausnehmen.

Ausland.

Paris, 19. Oktober. Der Kriegsminister Ferron besuchte gestern in Toul die Kasernen des 12. Artillerie-Regiments, des 6. Festungsbataillons und das Hospital und hielt dann eine Parade über das 146. Regiment ab. Da man erfahren hatte, daß er alle Strafen aufgehoben habe, wurde er überall mit Hochrufen begrüßt. Um 4 Uhr besichtigte der Minister den Artilleriepark und dann die Kaserne von Ecrouves, in welcher eines der neu gebildeten Regimenter liegt. Auch hier schollen ihm Hochrufe entgegen. Nach dem Vorbeimarsch des Regiments richtete der Minister an das Regiment folgende Ansprache: „Meine Freunde! Ich bin zufrieden mit euch; ihr seid vorbeimarschirt wie ein altes Regiment. Im nächsten Jahre werdet ihr eine Fahne und eine Musik erhalten. Die Strafen sind aufgehoben.“ Der General besuchte dann noch das Fort Saint Michel. Unterwegs jauchzte ihm die Bevölkerung vielfach zu. Nach einem Festessen, dem alle höhern Offiziere anwohnten, kehrte der General nach Paris zurück.

London, 19. Oktober. Die Königin wird erst am Schlusse des nächstes Monats nach der Entbindung der Prinzessin Beatrice von Battenberg von Balmoral nach Windsor zurückkehren. Die Abreise der Herzogin von Connaught ist auf Donnerstag, den 28. d. festgesetzt; sie begiebt sich über Mailand, Brindisi und Alexandrien nach Indien zu ihrem Gemahl. Die Prinzessin von Wales bleibt vorläufig, so lange ihre Tochter, die Prinzessin Luise, an den Masern leidet, in Fredensborg; die Abfahrt der königlichen Yacht „Osborne“ nach Vlissingen wurde daher abbestellt.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 22. Oktober. Zum 1. Mai 1888 können die in der Provinz befindlichen unbemittelten taubstummen oder blinden Kinder, welche landarm sind oder ihren Unterstützungswohnsitz in der Provinz haben, für Rechnung des Provinzial-Verbandes von Pommern in den in der Provinz befindlichen Taubstummen- bezw. Blinden-Anstalten Aufnahme finden, sofern sie im Jahre 1880 und früher geboren sind. Alle Anträge auf Eintritt der Fürsorge des Provinzial-

---

Feuilleton.

Rennen in Charlottenburg.

Berlin, 20. Oktober.

— Die Rennbahn in Charlottenburg hat Donnerstag ihren Glanztag gehabt, freilich das Wetter war das denkbar ungünstigste, ein feiner Sprühregen ging hernieder und in dem Nebelschleier, der sich über das koupirte Terrain legte, ließen sich die ersten Rennen nicht verfolgen. In den späteren Nachmittagsstunden klärte sich das Wetter etwas auf; die Sonne machte sogar einzelne schüchterne Versuche, aus dem dunklen Gewölk hervorzubrechen, so daß das Hauptrennen, das um den großen Preis von Charlottenburg, um 20,000 Mark, in allen seinen interessanten und fesselnden Einzelheiten genau beobachtet werden konnte. Der Rennsport hat sich in Deutschland in der letzten Zeit ganz gewaltig entwickelt; die Einnahmen aus dem Totalisator, die sich in Berlin auf ca. 10,000 Mark pro Renntag beziffern mögen, gewähten den betreffenden Vereinen die Möglichkeit, die Geldpreise für das siegende Pferd recht hoch zu normiren. Die Pferdebesitzer, indem sie wiederholentlich die reichen Preise gewannen, konnten ihr Pferdematerial verbessern und immer neue Pferde ankaufen. Das Wettgeschäft zog freilich viele dunkle Existenzen heran, Buchmacher aus Wien und London tauchten auf und der grüne Rasen in Charlottenburg nimmt immer mehr einen internationalen Charakter an. In Frankreich und England werden die Rennen meistens von Jockeys geritten, die Herrenreiten sind äußerst selten, bei uns bringt jeder Renntag in Charlottenburg drei Herrenreiten. Die Schneidigkeit, Bravour, Sicherheit, welche die mitreitenden Offiziere entwickeln, um ihr Pferd ohne Gefahren über die schweren Hindernisse zu führen, wirkt anspornend und anregend auf den Reitergeist in unseren Offizierkorps und an jedem Renntag erscheinen neue Herrenreiter auf der Bahn, auch hierdurch kommt bunte Abwechselung in das Programm; die hippischen Spiele üben daher eine immer größere Anziehung auf das Berliner Publikum aus; trotz des ungünstigen Wetters waren heute alle Tribünen dicht besetzt. Zu dem großen Rennen waren 32 Meldungen ergangen; neun Pferde erschienen am Pfosten. The Ranger (Reiter Rittmeister v. Kramsta), Fénélon (Lieutenant v. Heyden Linden), Savigny (Graf H. Dohna), Adare (Beasley), Sutton (Rittmeister v. Bodtien), Anderton (Lieutenant von Sydow), Wellington (Lieutenant v. Graevenitz), Lady Tempest (Mr. Moore), Full Cry (Lieut. Frhr. v. Broich). Am Totalisator herrschte ein ganz gewaltiges Gedränge und Gewühl, die meisten irrten unschlüssig umher, die Pferde galten fast als gleichwerthig, und die Reiter, die heute im Sattel saßen, als die besten unter ihren Genossen. Von Seiten einiger Buchmacher war „Adare“ als das vorzüglichste Pferd angepriesen; diese Anpreisung verfehlte ihre Schuldigkeit nicht, von den 43,000 Mark, die insgesammt bei diesem Rennen am Totalisator eingesetzt wurden, standen nicht weniger als ca. 14,000 Mark auf „Adare“. Jetzt läutet es, die Reiter reiten in die Bahn; es ist ein herrlicher Anblick, die stolzen feurigen Pferde, und auf denselben die schönen Männergestalten in ihrer ruhigen Eleganz sitzen zu sehen. Der Kampf beginnt, fast a tempo werden die ersten Hindernisse genommen; da setzt sich „Adare“ an die Spitze, die Oehlschläger'sche Stute springt prächtig; aber immer mörderischer wird die Pace, die Pferde verschwinden hinter dem Berg, „Adare“ hat noch immer die Führung, schon fangen Hunderte, die auf die Stute gesetzt, zu jubeln an; aber da — „Adare“ ist geschlagen, „ausgepumpt“, und nun liegt die Entscheidung zwischen „Fenelon“ und „Savigny“, die beiden Pferde werden bis auf das äußerste angetrieben; das Publikum tobt und lärmt, ermunternde Zurufe werden laut; endlich nach heißem Kampf kommt um eine Pferdelänge „Fenelon“ vor; die Aufregung kennt keine Grenzen mehr; die Musik bläst Tusch; die Offiziere eilen herbei und gratuliren dem siegreichen Reiter; die, welche auf Heyden-Lindens Reitkunst vertraut, bekamen am Totalisator für ihre 10 Mark 123. Hat uns dieses Jahr das Rennen um den großen Preis von Charlottenburg gebracht, in dem nächsten werden wir Rennen haben, die um den grand prix von Paris hinsichtlich des Preises nur um Weniges nachstehen und jenes Pariser Volksfest nach vielen Seiten hin verdunkeln werden.

Vermischtes aus dem Reiche.

Köln, 19. Oktober. Die wichtigste der kommunalen Fragen, die uns in den letzten Jahren beschäftigt hat, soll morgen resp. übermorgen entschieden werden. Es handelt sich um die Einverleibung der industriereichen Vororte Kölns in die Mutterstadt. Die in Betracht kommenden Orte sind Deutz, Nippes, Ehrenfeld, Bayenthal und Lindenthal mit einer Gesammt-Einwohnerzahl von ca. 80,000 Seelen. Das also erweiterte Köln würde alsdann 252,000 Einwohner zählen bei einer Ausdehnung von 107 Quadrat-Kilometern. Die Einverleibung soll, falls die Stadtverordneten in Köln die Verträge der Kommissionen gutheißen, woran kaum zu zweifeln ist, am 1. April 1888 erfolgen.

Elberfeld, 18. Oktober. Der Hauptgewinn der Oppenheimer Dombau-Lotterie, deren Debit der hiesigen General Lotterie-Kollektur und Bankgeschäft von A. Eulenburg übertragen war, ist — wie sich jetzt erst herausgestellt hat — nach Elberfeld gefallen. Ein hiesiger Lehrer, welcher in den Ferien auf einer Reise Hannover berührte, hat dort das Glücksloos gekauft. Kürzlich sah der glückliche Gewinner die Ziehungsliste erst ein und fand, daß er 12,000 Mark reicher sei. — In den nächsten Tagen, am 26. Oktober, findet nun die Ziehung einer ähnlichen Lotterie, derjenigen des Kaiser-Wilhelm-Stifts zu Velbert, statt, bei welcher der Hauptgewinn sogar 15,000 Mark beträgt, während das Loos ebenfalls nur 2 Mark 10 Pf., das halbe 1 Mark 10 Pf. kostet. Der Ueberschuß dieser Lotterie kommt der Ausstattung des den obigen Namen tragenden Krankenhauses in dem benachbarten Velbert zu Gute. Auch für diese Lotterie hat Herr A. Eulenburg den Vertrieb übernommen und sind bei der genannten Firma und deren Agenturen, soweit der Vorrath reicht, noch Loose zu haben. Wie uns bestimmt versichert wird, findet keine Verschiebung des Ziehungstermines statt.

verbandes für die bezeichneten taubstummen oder blinden Kinder sind spätestens bis zum 15. Januar 1888 durch Vermittelung der Herren Guts- und Gemeinde- bezw. Amtsvorsteher an den Kreisausschuß des Aufenthaltskreises zu richten. Zugleich wird bekannt gemacht, daß einige erwachsene Blinde auf Kosten oder doch unter Gewährung einer Beihülfe von der Wilhelm-Augusta-Stiftung, „Asyl für erwachsene Blinde der Provinz Pommern“, in den Provinzial-Blinden-Anstalten zu Neu-Torney bei Stettin zur Erlernung von Handarbeiten alsbald Aufnahme finden können. Bezügliche Anmeldungen nimmt der Kreisausschuß entgegen. Ferner wird darauf hingewiesen, daß Augenkranke in der Augenklinik des Herrn Dr. Harder hierselbst nach vorheriger Meldung jederzeit angenommen werden und bei Unbemittelten eine Ermäßigung der Kosten eintritt. Ortsarme können direkt von dem betreffenden Ortsarmen-Verbande angemeldet werden.

— Ueber die Amtssiegel der Landgemeinden ist bestimmt worden, daß, wo diese Siegel neu zu beschaffen, diese den heraldischen (preußischen) Adler zu führen und, wo anders vorhanden, einzuführen haben. Bei Amtssiegeln ohne Wappenzeichen ist dasselbe nach Vorschrift herzustellen.

— Aus Anlaß einer Katasterbeschwerde hat das Reichs-Versicherungsamt vom 17. August 1887 beschlossen, daß die bei handwerksmäßigen Schlossereien und Schmiedebetrieben zeitweise vorkommenden Reparaturarbeiten an Thürschlössern in Gebäuden als versicherungspflichtige Schlosser oder Anschlägerarbeiten „bei Bauten“ im Sinne der Bekanntmachung vom 27. Mai 1886 nicht zu erachten sind.

— Einer Klage gegen einen Bürgen wegen Bezahlung einer Schuld, für welche sich der Verklagte verbürgt hatte, setzte letzterer den Einwand entgegen, er brauche erst Zahlung zu leisten, wenn der Schuldner fruchtlos verklagt, und seine Zahlungsunfähigkeit nachgewiesen sei. Beides sei aber hier nicht geschehen, und beweise das vom Kläger überreichte Attest die Zahlungsunfähigkeit des Schuldners nicht. Ueber diesen Einwand des Verklagten erging folgende gerichtliche Entscheidung: Das eingereichte Attest besage zwar nur so viel, daß wegen einer anderen als jetzt eingeklagten Forderung die bei dem Schuldner vorgenommene Pfändung in Ermangelung weiterer Exekutions-Objekte zur vollständigen Befriedigung des Gläubigers nicht geführt habe. Allein schon diese Thatsache reiche aus, den Gebrauch der Rechtswohlthat der Vorausklage für ausgeschlossen anzusehen, da hierzu nur der Nachweis der Zahlungsunfähigkeit des Hauptschuldners, gleichviel bei welcher Gelegenheit solche sich herausgestellt hat, erfordert wird, von einem Schuldner aber, bei welchem die Zwangsvollstreckung von keinem besseren Erfolge für den Gläubiger begleitet gewesen ist, als dies bei dem Hauptschuldner hier nachgewiesen, bis zum Beweise des Gegentheils angenommen werden muß, daß er zahlungsunfähig ist.

— Obwohl die Besitzer von Tanzlokalen in Grabow fast ohne Ausnahme nur einen Geschäftstag — den Sonntag — haben und dieselben mit Rücksicht hierauf schon in der Besteuerung sehr belastet sind, scheinen dieselben doch noch mehr zur Zahlung herangezogen werden zu sollen, denn in der letzten Sitzung der dortigen Stadtverordneten ist ein Antrag des Herrn Kaufmann Burkhardt eingebracht worden, welcher dahin geht, die schon bestehende Steuer für Tanzlustbarkeiten rc. noch zu erhöhen und auch für alle Vereinsvergnügungen zu erheben. In dem Antrage werden ganz bedeutende Sätze zur Erhebung vorgeschlagen, so sollen für Maskenbälle, welche bis 12 Uhr Nachts währen, 15 Mark und für solche, die bis 2 Uhr ausgedehnt werden, 20 Mark erhoben werden. Der Burkhardt'sche Antrag wurde dem Magistrat zur weiteren Berathung übergeben. — Es ist nicht recht ersichtlich, welchen Vortheil dieser Antrag der Stadt Grabow bringen soll, denn als Vorstadt Stettins muß Grabow möglichst bedacht sein, auch mit den Einrichtungen Stettins gleichen Schritt zu halten und seinen Steuerzahlern dieselben Vortheile zu gewähren, als die Stettiner genießen. Es dürfte sich nicht ein Verein finden, welcher für ein Vergnügen eine so hohe Steuer zahlt und fiele die Zahlung der Steuer dem Wirth allein zur Last, der ja auch nach dem Antrag für die Zahlung aufzukommen hätte; wir glauben jedoch, daß bei manchem Vereins-Maskenball nach Abzug der Kosten für Licht und Bedienung kaum 20 Mark Verdienst übrig bleiben und die Wirthe würden sich für die Folge hüten, zu solchen Vergnügungen ihre Lokale herzugeben. Dies hätte zur Folge, daß der Verkehr immer mehr nach Stettin oder dem benachbarten Bredow gezogen würde, welch letzterer Ort zwar auch eine mäßige Vergnügungsteuer erhebt. Aber die Erhöhung der Vergnügungssteuer scheint auch nicht der Gerechtigkeit zu entsprechen und mag das von den städtischen Behörden Grabows berücksichtigt werden, ehe sie dem Antrage ihre Zustimmung ertheilen.

— In dem Generalbericht über die Untersuchung wegen der Sonntagsfeier ist Folgendes über den Privatverkehr von besonderm allgemeinen Interesse. Die Frage nach der Durchführbarkeit eines Verbots ist von der überwiegenden Mehrheit der gehörten Auskunftspersonen verneint worden; die andern Gutachten gehen theils dahin daß ein Verbot unbeschränkt durchführbar, theils daß bestimmte Ausnahmen erforderlich seien. Für das Speditionsgeschäft, den Frachtfuhrwerks- und Flußschifffahrtsbetrieb sowie für die Hafenarbeiten wird ein Verbot von einigen Seiten unter der Voraussetzung für durchführbar erachtet, daß die Expeditionsweise auf den Eisenbahnen und Dampfern geändert werde und insbesondere die erstern von der Eilgüterbestellung absehen, oder daß auch dem konkurrirenden Eisenbahnbetrieb die Arbeit verboten oder wenigstens die verschiedenen Verkehrsmittel hinsichtlich der Sonntags erlaubten Arbeiten gleichgestellt werden; auch die Komtoirarbeit könne unter dieser Voraussetzung verboten werden. Von Dienstmännern wird geäußert, daß sie die Arbeit ruhen lassen könnten, sofern die Beförderung auf den Eisenbahnen aufhören würde. In Hessen und Lübeck wird bezüglich der Spedition und Kommission ein Verbot mit der Maßgabe als durchführbar bezeichnet, daß der Schiffsverkehr sowie der Post- und Eisenbahnbetrieb für den Sonntag unterbleibe. Was die geforderten Ausnahmen betrifft, so wollen einige Lohnfuhrwerksbesitzer Fahrten bei dringenden Anlässen, Hochzeiten, Amtsreisen und ähnlichen, nachgelassen haben; ein Droschkenkutscher glaubt, daß die Erlaubniß zum Fahren bis 10 Uhr Morgens genügen würde, ein anderer schlägt vor, daß an einem Sonntage die Droschken mit geraden, am andern die mit ungeraden Nummern fahren sollen; von einem Pferdebahn-Kondukteur wird befürwortet, durch Einstellung von Ersatzleuten aus der Zahl der bei der Pferdebahn angestellten Handwerker freie Sonntage zu gewähren. Die Speditionsgeschäfte und die Frachtfuhrwerksbesitzer halten zum Theil die Freigabe der Arbeit während einiger Morgenstunden, zum Theil die Beförderung eiliger und unaufschiebbarer Sachen, namentlich von Eilgütern und dem Verderb ausgesetzter Waaren, einige auch die Fortsetzung eines begonnenen Transports für erforderlich; jedoch wird auch einem Verbot des Auf- und Abladens das Wort geredet. Dienstleute wollen die Besorgung des Reisegepäcks und der nothwendigsten Botengänge nachgelassen haben.

— Dem Konrektor Schönerstädt zu Gartz a. O. ist der königliche Kronen-Orden vierter Klasse, dem Kantor Bergauer zu Groß Mellen im Kreise Pyritz der Adler der Inhaber des königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern und dem emeritirten Lehrer Schünemann zu Dargitz im Kreise Ueckermünde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Der Rechtsanwalt Haeckermann in Greifswald ist zum Notar für den Bezirk des Ober Landesgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Greifswald, ernannt.

— Schwurgericht. Sitzung vom 21. Oktober. — Anklage wider den Zigarrenarbeiter Karl Adolf Brunst aus Torgelow wegen Brandstiftung, Diebstahls und Sachbeschädigung (Fortsetzung.)

Auf der Brandstätte zu Ahlbeck wurde Brunst bereits von seinem Geschick ereilt; durch seine renommirenden Aeußerungen und sein ganzes Benehmen während des Brandes hatte er den Verdacht des Gerichtsmannes erregt und der Gemeinde-Vorsteher veranlaßte seine Haftnahme. Bei seiner demnächst erfolgten Vernehmung seitens des Gemeinde-Vorstehers machte Brunst so unwahrscheinliche Angaben, daß die Anwesenden nur noch mehr in ihrem Verdacht bestärkt wurden. Brunst wurde hierauf nach Ludwigshof zu dem Amtsvorsteher gebracht und dort gelang es ihm durch seine lügenhaften Angaben, nochmals die Freiheit zu erlangen. Er gab an, er sei Zigarren-Reisender, wohne bei dem Arbeiter Arndt in Torgelow und beabsichtige dessen Tochter zu heirathen und sich in Torgelow ein Geschäft zu begründen, die Mittel hierzu ständen ihm zur Verfügung, da er bei seinem Vater in Pasewalk 250 Mark liegen habe. Durch telegraphische Anfrage in Torgelow wurde festgestellt, daß er thatsächlich in Torgelow polizeilich gemeldet sei, demzufolge wurde B. aus der Haft entlassen. Dieses frohe Ereigniß wurde von ihm durch eine Kneiperei im Mahnke'schen Gasthofe zu Ahlbeck gefeiert und hier äußerte er, daß es ihm nie wieder einfallen würde, einem Feuerlärm nachzulaufen, denn er sei durch Schaden klug geworden und werde lieber mehrere Menschen verbrennen lassen, als nochmals Hülfe leisten und sich dadurch in Ungelegenheiten bringen.

Mit diesem schönen Vorsatz verließ er Nachmittags gegen ½3 Uhr Ahlbeck. An demselben Tage, Abends gegen 10 Uhr, entstand auf dem Grundstück des Holländereibesitzers Gaude zu Kattenberg bei Torgelow Feuer und der Erste auf der Brandstätte war wiederum Brunst, und wiederum will er sich lebhaft an den Lösch- und Rettungsarbeiten betheiligt haben. Dieses Feuer nahm einen traurigeren Verlauf, als die früheren Brände, es verbrannte nicht nur eine Scheune und ein Stall, sowie mehrere Stück Vieh (6 Kühe, 2 Pferde, 3 Schweine und Federvieh), sondern es ging auch ein Menschenleben zu Grunde; der Pferdeknecht Fastnacht, welcher im Pferdestall seine Lagerstätte hatte, wurde dort als Leiche gefunden.

Brunst macht bei seiner heutigen Vernehmung über diesen Fall wiederum ebenso unglaubliche Angaben, wie bei den ersten Fällen, er will erst Mittags gegen 4 Uhr Ahlbeck verlassen und sich über Jägerbrück nach Torgelow begeben, nachdem er in einem Wald mehrere Stunden geschlafen, sei er gegen 10 Uhr in Torgelow angekommen, als dort der Ruf ertönte, daß in Kattenberg Feuer sei. Obwohl er sich vorgenommen hatte, nie wieder zu einem Brande zu gehen, sei er doch durch den Feuerruf so „elektrisirt“ gewesen, daß er allen anderen Bewohnern von Torgelow voran nach der Brandstätte geeilt sei, doch sei er dort erst angekommen, als die Gebäude schon in vollen Flammen standen und die Löscharbeiten schon im Gange waren. Von dem Knecht Fastnacht will er nicht eher etwas gesehen haben, als bis dessen Leiche aus dem Stall gebracht sei. Die Anklage behauptet, daß dies nicht richtig sein könne, da Brunst einen Rock des Fastnacht entwendet und diesen nach der That gehabt habe. Brunst leugnet dies, wie er überhaupt alle ihn belastenden Umstände auch bei diesem Falle in Abrede stellt und solcher Umstände gab es auch hier verschiedene.

Zunächst wurde ihm nachgewiesen, daß er den von ihm bezeichneten Weg über Jägerbrück gar nicht gemacht haben kann, daß er vielmehr eine ganz andere Straße nach Eggesin zu eingeschlagen und Jägerbrück gar nicht berührt habe; seine Angaben über seinen Aufenthalt in der Zeit von 3½ Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends klangen höchst unwahrscheinlich. Daß das Feuer durch eine Unvorsichtigkeit seitens des Knechtes Fastnacht entstanden sei, erscheint ausgeschlossen, sein Dienstherr giebt demselben das Zeugniß eines fleißigen, zuverlässigen Menschen, der im Stalle niemals rauchte und an dem Abend des Brandes schon so früh zur Ruhe gegangen war, daß er eine Lampe nicht anzuzünden brauchte. Eine Obduktion an der Leiche des Fastnacht konnte nicht vorgenommen werden, da der Körper desselben nur als vollständig verbrannter und verkohlter Klumpen aus dem Stalle gezogen wurde, welcher bei jeder Berührung auseinander fiel.

Gegen den Angeklagten spricht ferner der Umstand, daß er während des Brandes durch eine Hinterthür in ein Nachbargehöft ging und als er dort von einem Dienstmädchen überrascht wurde, ganz verstört um Wasser bat, davon jedoch fast gar nicht trank, obwohl er sonst einen ganz ungewöhnlichen Wasserdurst entwickelte, welcher bei einer Gelegenheit — nach der Angabe des Angeklagten — sogar so weit ging, daß ihm ein Gendarm den Wassereimer vom Munde gerissen und dabei geäußert habe: „Um Gotteswillen, den Kerl kriegen wir nicht lebend nach Stettin, der s-t sich zu Tode.“ Auch in einem zweiten Hause erschien in derselben Nacht der Angeklagte in derselben Weise und verlangte Wasser — doch es würde den Raum unseres Blattes überschreiten, wollten wir noch näher auf alle Umstände eingehen, die von den Zeugen bekundet, von dem Angeklagten aber, oft sogar mit unglaublicher Kühnheit abgeleugnet werden, auch nicht die geringfügigsten Sachen werden von ihm zugestanden, wie seine persönliche Vertheidigung überhaupt den ungünstigsten Eindruck macht und den schon schweren Stand seines Herren Vertheidigers noch erschweren muß. Zur Charakterisirung des Angeklagten wollen wir hier noch einen Fall anführen, der zwar nicht zur Anklage steht, aber ein eigenes Licht auf denselben wirft. Brunst kam zu seinem Vater nach Pasewalk und obwohl Letzterer von dem ungerathenen Sohn nichts wissen wollte, gab er ihm doch eine kleine Geldunterstützung, zum Dank dafür entwendete ihm Brunst, ehe er sich entfernte, eine Uhr. Der Vater hat keinen Strafantrag gestellt, weshalb die Sache nicht zur Anklage steht.

Am Tage nach dem Brande in Kattenberg wurde Brunst in Haft genommen und nach dem Gefängniß in Ueckermünde überführt und hier bewies er wieder, daß er nicht nur ein geschickter Einbrecher, sondern auch ein gewiegter Ausbrecher ist. Bereits früher war er schon einmal aus dem Gefängnisse und einmal aus dem Zuchthause entsprungen, und auch im Gefängnisse zu Ueckermünde spähte er nach einer Gelegenheit, die Freiheit wieder zu gewinnen und diese Gelegenheit fand sich. Durch die vielen Zeugenvernehmungen zog sich die Untersuchung in die Länge und am Morgen des 2. Juni d. Js. fand man die Zelle des Angeklagten offen, er selbst war ausgeflogen, nachdem er sich aus der Kammer, in welcher die Sachen der Gefangenen aufbewahrt werden, seine Garderobe herausgesucht hatte. Bei der Gemeingefährlichkeit des Angeklagten und bei seiner anscheinenenden Vorliebe für Brandstiftungen war es nicht zu verwundern, daß seine Flucht bei den Bewohnern des Ueckermünder Kreises große Aufregung hervorrief; dieselben boten deshalb auch Alles auf, um den Flüchtling wieder festzunehmen. Es wurden förmliche Jagden nach ihm veranstaltet, doch ohne Erfolg; erst nachdem ein Steckbrief hinter ihm erlassen, wurde in einem Dorfe in Mecklenburg ein Mann beim Betteln festgenommen, der sich Schröder nannte, auf welchen jedoch das Signalement des Brunst paßte, und bald stellte es sich heraus, daß man thatsächlich den Flüchtling wieder festgenommen hatte. Um ihm einen zweiten Fluchtversuch unmöglich zu machen, wurde er bald darauf in das Stettiner Untersuchungs-Gefängniß überführt und hier mit Eisenstangen und Ketten geschlossen; erst am Mittwoch Abend ist er dieser Fesseln entledigt worden. Ueber seine Flucht giebt derselbe an, er habe bei der Freistunde auf dem Hofe des Gefängnisses zu Ueckermünde einen Nagel gefunden, diesen in die Zelle genommen und dort so lange versteckt, bis er denselben zu einem Dietrich zurecht gebogen hatte, der das Schloß der Zelle bequem öffnete. In der Nacht vom 1. zum 2. Juni sei er dann zur Ausführung seines Fluchtplanes geschritten. Er sei ohne gestört zu werden in den Gefängnißhof gelangt, habe dort zwei Latten aus dem Zaune gebrochen, habe sich durch die dadurch entstandene Oeffnung gedrückt und so in das Gerichtsgebäude gelangt; hier habe er in aller Ruhe seine Kleider gesucht und gefunden, sodann habe er zwei Bettlaken in Streifen geschnitten und zu einer Leine gebunden, an der er sich dann aus dem Fenster in's Freie hinab gelassen habe, ohne von irgend Jemand bemerkt zu werden.

Auch die heutige Verhandlung zog sich bis zur späten Abendstunde hin.

Aus den Provinzen.

Greifswald, 21. Oktober. Nach der heute an hiesiger königl. Universität stattgehabten 2. Immatrikulation für das kommende Wintersemester sind bis jetzt neu immatrikulirt 84 Studirende, und zwar 41 Theologen, 16 Juristen, 21 Mediziner und 6 Philosophen. Am Dienstag nächster Woche findet die nächste Immatrikulation statt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Volksthümliche Vorstellung zu ermäßigten Preisen. „Das Käthchen von Heilbronn.“

Vermischte Nachrichten.

— (Neuestes aus Kalau.) Als Dr. Morell Mackenzie, der berühmte englische Spezialarzt, jüngst nach seinem Besuche beim Kronprinzen sich von Toblach nach Italien begab, um dort für den Winteraufenthalt des hohen Patienten ein sonniges Fleckchen aufzuspüren, hatte er auf der Eisenbahn zum Koupeegenossen einen Herrn aus der Provinz Posen, der sich einige Wochen an der Riviera leisten wollte. Dieser Herr hielt es für ein Gebot der Höflichkeit, sich dem distinguirt aussehenden Reisegefährten vorzustellen und that dies mit den Worten:

„Mein Name ist Lewi.“

„Mackenzie“, erwiderte der englische Arzt mit einem leichten Neigen des Hauptes.

„Woher?“ entgegnete freudig überrascht darüber, daß er sogar in Italien bekannt sei, der biedere Herr Lewi aus P. Er hatte nach der englischen Aussprache jenes Namens M' kennt Sie verstanden.

— Unter den Geschenken, welche dem Kronprinzen zum Geburtstag zugingen, befindet sich, wie wir vernehmen, auch eine, zur Gesundung des hohen Herrn förderliche Gabe aus dem bekannten Brunnenort Soden, wo vor Jahren (1869) auch der kronprinzliche Schwager, Großherzog Friedrich von Baden, Genesung fand, und zu dankbarem Andenken kostbare Zierpflanzen für den Kurpark stiftete. Es besteht nämlich obiges Geschenk aus einem eleganten Kästchen mit Sodener Mineralpastillen, von welchen der Kronprinz schon vor einiger Zeit eine Sendung empfangen hat, und die ihm nun von Seiten der Frankfurter Firma, welche die Sodener Brunnenprodukte vertreibt, zum Festtage in hübscher Umhüllung neuerdings dargebracht worden.

— Ein berühmter Charakterspieler besitzt neben seinen vielen Vorzügen einen wunden Punkt, und zwar ist dies seine nicht gerade hervorragende Gestalt, die sich nach unten hin in ein Paar, gelinde gesagt, unvortheilhaft konstruirter Beine verjüngt. Man kann diesen stolzen Tragöden — begreiflicherweise — nun nicht tiefer verletzen, als wenn man auf diesen körperlichen Mangel in unzarter Weise anspielt. Eines Tages hatte der Künstler einen seiner Mitspieler, wie er das öfters that, in nicht gerade hochachtungsvoller Weise behandelt, und dieser beschloß, sich dafür zu rächen. Nach der Vorstellung tritt er in Gegenwart der Kollegenschaft auf seinen berühmten Kollegen zu und bricht im Tone aufrichtiger Bewunderung in die Worte aus: „Wissen's, Herr Kollega, Ihre Beine, jedes für sich einzeln betrachtet — à la honheur! — Meisterwerke der Natur! Aber schaun's, wenn nur diese niederträchtige Zusammenstellung nit wäre!“

— (Kasernenhof-Blüthe.) Feldwebel (beim Exerzieren): „Himmelschockschwerenoth, wie marschiren diese Leut' wieder! Der schöne „langsame Schritt“ wird von diesen Ladenschwengeln und Bauernjungen so verhunzt — na, ich sag' nix, als wir kriegen nie eine ordentliche Armee, so lange das Militär aus'n Zivil g'nommen wird!“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Breslau, 21. Oktober. Dem gestrigen Diner zu Ehren des Fürstbischofs Dr. Kopp wohnten die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden bei. Während der Tafel brachte der Fürstbischof einen Toast aus auf den Papst, den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Franz Joseph, als den Landesfürsten eines Theils der Diözese.

Paris 20. Oktober. Caffarel ist heute Abend in das Gefängniß der Conciergerie übergeführt worden.

Stockholm, 21. Oktober. Ende dieses Monats werden die Kriegsdampfer „Freya“ und „Balder“ die gewöhnliche Winterexpedition nach Südamerika und Westindien antreten. Von einer Reise des Königs nach Portugal ist nicht die Rede.

Wasserstands-Bericht.

Oder bei Breslau, 20. Oktober 12 Uhr Mittags Oberpegel 5,00 Meter, Unterpegel — 0,32 Meter. — Warthe bei Posen, 20. Oktober Mittags 0,60 Meter.

Danzig, 20. Oktober. Von der Weichsel. Heute wird aus Thorn telegraphirt: Wasserstand 2,04 Meter, fällt weiter.